

MITTEILUNGEN DER DEUTSCHEN MATHEMATIKER-VEREINIGUNG

Band 17 Heft 3 2009 ISSN 0947-4471

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



um es geradeheraus zu sagen: Ich bin begeistert. Die Dämme sind gebrochen, alle Schreibblockaden überwunden, das vorliegende Heft der *Mitteilungen* bricht alle Rekorde! Voller Stolz blicken wir auf sage und schreibe drei Seiten Leserbriefe. Und das ist einzig und allein Ihr Verdienst, geschätzte Leserinnen und Leser,

die Sie uns fleißig, Zeile um Zeile, die Meinung gesagt haben. Weiter so!

Fast schäme ich mich ein bisschen, im vorigen Heft an gleicher Stelle den Mathematiker und Unabomber Ted Kaczynski ins Feld geführt zu haben, nur um Sie, werte Leserinnen und Leser, aus der Reserve zu locken. Völlig zurecht wurde ich dann auch darauf hingewiesen, mit derlei Geschichten dem Bild der Mathematiker in der Öffentlichkeit einen Bärendienst zu erweisen – ich gelobe Besserung und wende mich zerknirscht der Antike zu.

Lucius Annaeus Seneca, genannt *Seneca der Jüngere*, wird der berühmte Ausspruch *non scholae sed vitae discimus* zugeschrieben. Dieses Zitat, von Lateinlehrern gerne mit erhobenem Zeigefinger vorgetragen, legt quasi das Fundament jeder humanistischen Schulbildung und ist im Übrigen falsch. Tatsächlich schreibt Seneca nämlich „*Non vitae, sed scholae discimus*“ und tadelt damit weniger die geplagten Schüler als vielmehr deren Schulunterricht.

Seneca konnte zu Lebzeiten keine besondere Nähe zur Mathematik attestiert werden; mehr dazu später. Daher zielte er mit seiner Kritik vermutlich nicht so sehr auf die Mathematikausbildung. Die *Mitteilungen* springen hier gerne in die Bresche; ab Seite 170 setzen wir die in den Heften 16-3 und 17-1 begonnene Diskussion über die Lehramtsausbildung in Mathematik fort. Dazu passt auch der Beitrag *Mathematik lehren lernen* ab Seite 174.

Seneca war übrigens maßgeblich an der Erziehung des späteren Kaisers Nero beteiligt – mit fragwürdigem Erfolg. Nero beschuldigte ihn zuletzt der Beteiligung an einer Verschwörung und befahl ihm die Selbsttötung, woraufhin Seneca sich umgehend die Pulsadern öffnete; aber das nur nebenbei. Von weitaus größerem Interesse für uns sind seine Ansichten zu Brettspielen, die er als „bedauerliche Zeitverschwendung“ anprangert. Nun ja, er kannte weder das Schachspiel noch den Artikel von

Christian Hesse über *Mathematik und Schach und Schönheit* ab Seite 156.

Als Erzieher Neros war Seneca einer der – nicht nur an Einfluss – reichsten Männer der Welt; ein Umstand, der ihn als Philosoph und Stoiker durchaus in einen gewissen Rechtfertigungsnotstand versetzte. In seinem Sermon *De vita beata* (Vom glücklichen Leben) beschäftigt er sich mit Vermögen, Reichtum und dem adäquaten Umgang damit – Themen, die besonders in Zeiten der Krise hochaktuell sind. Ab Seite 148 bezieht Hans Föllmer in dem Beitrag *Alles richtig und trotzdem falsch?* Stellung zur Rolle der Mathematik in der Finanzkrise.

Seneca war nicht nur Philosoph und Naturforscher, sondern auch Politiker, ja sogar Staatsmann. In diesen Zusammenhang passt auch das auf ihn zurückgehende Sprichwort *manus manum lavat* (die eine Hand wäscht die andere). Die Frage, ob und was er unseren Politikern von heute voraus hatte, müssen wir hier unbeantwortet lassen; jedenfalls nicht die Mathematik. Denn sicherlich haben auch Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, die folgende Meldung des Deutschen Depeschendienstes (ddp) vom 5. Oktober mit großem Beifall zur Kenntnis genommen: *Koch setzt in Finanzpolitik auf „Sprache der Mathematik“*. Natürlich ist von Roland Koch die Rede; ja, genau, der mit den – ach nein, lassen wir das. Mehr über die beiderseitige Zuneigung zwischen Politik und Mathematik erfahren wir übrigens auf Seite 141 unter dem Stichwort *Mathematik und Demokratie*.

Wie bereits erwähnt interessierte sich Seneca kaum für Probleme der Logik oder der Mathematik im Allgemeinen. Dass der Dichter und Philosoph Novalis da aus ganz anderem Holz geschnitzt war, berichtet Alfred Schreiber in seiner Kolumne ab Seite 166. Wie wir am 13. August im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung unter der Überschrift *Bitte nicht berühren!* erfahren durften, kam auch Seneca rund 2000 Jahre nach seinen Lebzeiten doch noch in gewisser Weise – recht unsanft – mit Mathematik in Berührung. Die SZ nimmt eine harmlose Attacke auf die Mona Lisa mit einer Tasse frisch gebrühten Tees zum Anlass, uns an die folgende bedauerliche Begebenheit zu erinnern: „Der letzte Angriff auf ein Kunstwerk im Louvre fand im Jahr 1998 statt, als ein Mathematik-Professor und braver Familienvater eine Statue des römischen Philosophen Seneca mit einem Hammer attackierte.“

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr Martin Skutella